

Verderbliche Wirtschaftsführung.

Die beschauliche Untätigkeit des Staatsamtes für Landwirtschaft droht über den jungen deutschösterreichischen Staat die größten Gefahren heraufzubeschwören. Das frühere Ackerbauministerium hat es glücklicherweise gebracht, daß unsere landwirtschaftliche Produktion während der Kriegszeit stetig und in ganz erheblichem Maße abgenommen hat — im Gegensatz zu Deutschland, das durch intensivere Bewirtschaftung sogar in der Lage war, uns wiederholt auszuweichen, im Gegensatz zu England, wo gewaltige Flächen der landwirtschaftlichen Kultur zugeführt wurden. Aber immerhin gab es noch bei uns einen Frühjahrsanbau und begründete Aussicht auf einen Ernteertrag. Auf beides werden wir aber, wenn es so fortgeht, heuer zum größten Teil verzichten müssen. In vielen Gebieten Deutschösterreichs werden Klagen laut, daß diesmal für die Bereitstellung von Saatgut so viel wie gar nicht vorgesorgt worden ist. Weiße Flächen werden un bebaut bleiben. Um eine Steigerung der Produktion sichert sich kein Mensch. Niemand denkt daran, daß es unabweislich ist, zum primitivsten Wiederaufbau unseres Viehstandes wenigstens in bescheidenem Maße Zuchttiere einzuführen. Im Gegenteil, viele Bauern in den Alpenländern sind froh, jetzt Zuchttiere um hohen Preis über die Grenzen zu bringen. Alle Augen blicken gespannt und gleichsam fasziniert auf die (verbrochenen) Nahrungsmittelforderungen der Entente. Aber daß wir ebenso dringend auch Futtermittel benötigen, dann Saatmais, Saatgut für Getreide, kurzum, daß wir nicht nur bis zum Herbst, sondern auch späterhin leben müssen, darum kümmert sich jetzt niemand und am allerwenigsten das Staatsamt für Landwirtschaft, dessen Talentlosigkeit es auch anzuschreiben ist, wenn bewährte Einrichtungen, wie zum Beispiel Aubaufkommissionen, Erntekommissionen u. a., selig in dem Herrn entschlafen sind.

Noch gefährlicher als die materiellen sind die psychischen Schädigungen, die sich zum großen Teil durch die Schuld der Behörden bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung bemerkbar machen. Sie findet nicht mehr die gehörige Unterstützung und Förderung und ist bei den herrschenden Verhältnissen immer weniger geneigt, für den Markt zu produzieren. Dank der Tätigkeit der vor nicht langem errichteten Warenverkehrsstelle werden dem Bauern Leder, Kleider, Stoffe und andere von ihm dringend benötigte Artikel unmittelbar ins Haus getragen, und er hat es gar nicht notwendig, sich um den Absatz seiner Erzeugnisse zu kümmern. Ihn erfüllt es überhaupt schon jetzt mit höchstem Unwillen, daß sich der Preis für von der Entente erhältlichen Nahrungsprodukt auf mehr als 3 Kronen für das Kilogramm stellt, während er nur mit einem Bruchteil hiervon für sich nehmen muß. Die Arbeitsunlust nimmt zu, und viele Landwirte nehmen sich vor, heuer nur so viel zu produzieren, als sie im nächsten Wirtschaftsjahr für sich selber (und für den Schleichhandel) benötigen werden. Die mit Papiernoten dicht gefüllten Truben und die Einlagen bei den ländlichen Kreditinstituten gestatten ihnen ihrer Meinung nach die Ausführung eines solchen Planes, wodurch sie zugleich aller Pladereien und Verdrießlichkeiten ledig zu sein hoffen.

Und nichts geschieht, um die Arbeitsunlust in den ländlichen Bezirken, die zu der Arbeitsunwilligkeit in den Industriestädten ein würdiges Seitenstück bildet, zu hemmen. Gegenwärtig wären nach langen Kriegsjahren zum erstenmal genügend Arbeitskräfte vorhanden. Heuer könnten wir auch genügend landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und zur Not auch Gespanne anbringen. Selbst Düngemittel wären, da die Munitionserzeugung ruht, zu erlangen, abgesehen der Beschaffung einzelner Artikel (zum Beispiel der Thomasschlacke) große Schwierigkeiten entgegenstehen. So könnten wir uns langsam wieder normalen Verhältnissen nähern — aber es fehlt der belebende Geist. Niemand sagt dem Bauern, daß es auch um seine Existenz, um seinen Leib geht, wenn wir auch nur einen Wagen an Nahrungsmitteln mehr importieren werden, als es unbedingt erforderlich ist. Unsere ganze so überaus geringfügige Importkraft wird sich dann vollständig in der Anschaffung von Nahrungsmittelmengen, die uns immer weniger vor der Verhungierung schützen, beziehen, und zur Einführung von Rohstoffen bleibt kein Atemhauch mehr übrig. Die Preise werden noch weiter in die höchsten Höhen klettern und der Wert unseres Geldes sinkt in die tiefsten Abgründe. Die Papierkronen, vollgepfropft in der Truhe des Bauern, sind dann, wie schon jetzt der Volksmund sagt, so viel wert wie eine Sieghühleretikette.

Nur eine energische Agitation, nur eine lebhaft, eindringliche Propaganda unter der Landbevölkerung kann uns vor der Vernichtung bewahren, und auch dies nur dann, wenn der Staat selber eine rastlose Tätigkeit entfaltet. Wenn er alle Hebel in Bewegung setzt, um den Landwirten beizustehen, ihnen alle nur irgendwie im Inlande oder Auslande erreichbaren Hilfsmittel zu bieten, damit die landwirtschaftliche Produktion gefördert und erweitert werde. Statt einer solchen rührigen Geschäftigkeit herrscht jedoch an der beruflichen amtlichen Stelle (wir können kein treffenderes deutsches Wort dafür finden) lediglich Indolenz und Lethargie.